

Festgottesdienst in St. Martin am 17.6.2012
 Eröffnung der Gottesdienstreihe
 „Weg mit Abschied“
 Einweihung des neuen Altars

Predigt von Pfr. Dr. Willi Temme
 über Johannes 16,5-7

Aber ich sage euch die Wahrheit, sagt Jesus: Es ist gut für euch wenn ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster (der heilige Geist) nicht zu euch.

Ja, liebe Gemeinde, Abschiede sind gut und wichtig, so hört man immer wieder. Abschiede tragen bei zu geistigem und seelischem Wachstum: überall können wir das lesen, und Therapeuten und Theologen reden so.

Abschiede schaffen Raum für neue Entwicklung und für neues Leben. Ohne Abschied kommt kein heiliger Geist.

So wird landauf, landab gelehrt und gepredigt, und wer weiß, vielleicht wird ja auch diese Predigt so enden. Es gibt da keine Garantie.

Denn wahrscheinlich stimmt das alles ja sogar, was man so über das Abschiednehmen liest und hört, nämlich dass es letztlich gut ist und wichtig und so weiter.

Aber ich bekenne offen: Ich kann es nicht mehr hören.

Ich stoße mich an dieser Haltung, die ich auch in unserem Predigtabschnitt wiederfinde, dieses „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch“.

Ja, denke ich da bei mir, wissen die, die so reden, denn gar nicht, was Abschied ist? Denn wenn sie es wüssten, könnten sie doch wohl gar nicht so reden: *Ich sage euch die Wahrheit: es ist gut für euch.* So vollmundig und so ganz ohne Zweifel.

Und weil ich selber aber doch durchaus so meine Zweifel habe an der Verkündigung von solchen eindeutigen Wahrheiten und Richtigkeiten, weil ich mir in dem allen gar nicht so sicher bin, deswegen will ich heute Morgen meine Zuflucht suchen in einem Dichterwort.

Denn oft verstehen es die Dichter – so wie die Künstlerinnen und Künstler überhaupt – Zwischentöne zu finden und einen Raum aufzutun zwischen wahr und falsch und zwischen schön und hässlich. Und oftmals sind es gerade diese Zwischentöne und Zwischenräume, die bei uns Resonanz finden und die uns bewegen.

Rainer Maria Rilke: Abschied

*Wie hab ich das gefühlt was Abschied heißt.
 Wie weiß ichs noch: ein dunkles unverwundnes
 grausames Etwas, das ein Schönverbundnes
 noch einmal zeigt und hinhält und zerreißt.*

Ja, bei mir finden diese Worte Resonanz.

Der Abschied: ein „dunkles unverwundnes grausames Etwas“. Ja, da kann ich was mit anfangen. Das ist mir lieber als *Ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch.*

Liebe Gemeinde, viele von uns haben Abschiede genau so erlebt, wie es der Dichter da aus-

spricht: als ein Etwas, das man gar nicht gut greifen kann, als eine Erfahrung, die mitunter grausam ist und auf der Dunkelheit lastet.

Natürlich geht es hier nicht um Alltägliches, sondern es geht um die ganz großen Abschiede. Vor allem wohl um die Trennung von Menschen, mit denen wir in Liebe verbunden waren - sei es eine Trennung durch Tod oder sei es eine Trennung, die das Leben einem diktiert. Und wer wollte die Grausamkeit hier und die Grausamkeit da noch unterschiedlich werten und gewichten? Wir wollen das hier nicht tun.

In beiden Fällen trifft auf solche Abschiede zu, was ein anderer Dichter, Goethe, ausgedrückt hat mit den Worten:

In jeder großen Trennung liegt ein Keim von Wahnsinn. Und er fügt hinzu: man muss sich davor hüten, ihn (den Wahnsinn) nachdenklich auszubrüten und zu pflegen. (Hamburger Ausgabe XII, 534)

Ja, und genauso ist es auch. Wer Abschied nehmen muss von einem Menschen, der für ihn sozusagen das Leben war, der muss zusehen, dass er schnell das Weite sucht, dass er nicht stehen bleibt im Bereich des grausamen Etwas. Dass er in eine andere Richtung schaut: nach vorne und um Gottes Willen nicht zurück!

Wie hab ich das gefühlt was Abschied heißt. Wie weiß ichs noch: ein dunkles unverwundnes grausames Etwas, das ein Schönverbundnes noch einmal zeigt und hinhält und zerreißt.

Nichts wie weg von diesem Punkt! Denn das Leben erträgt solches Hinhalten des Schönverbundnen nicht lange! Und wer hier verharret, der muss sich mit Goethe die Konsequenz klarmachen: dem Leben wird er verloren gehen, denn die Orientierung ist dahin.

Aber wie kann es denn überhaupt weiter gehen, nach solch einem Abschied? Wie kann es ein Leben geben, wenn die Person, mit der sich die Vorstellung vom Leben untrennbar verbunden hatte, nicht mehr da ist? Was soll das denn für ein Leben sein?

Liebe Gemeinde, wer wissen will, wie Rainer Maria Rilke die Zeit nach der Trennung beschreibt, der schaue doch nachher einfach einmal in das Programmbuch „Weg mit Abschied“. Dort finden Sie das ganze Gedicht abgedruckt.

Ich für mein Teil aber habe bei der Frage „Wie geht es weiter? Was ist das für ein Leben nach dem Abschied?“ wieder einen Zugang zu unserem Bibelabschnitt gefunden.

Denn wohl bleibt es bei meinem Unbehagen über das so eindeutige *Es ist gut für euch, dass ich weggehe*, aber ich kann doch jetzt auch erkennen, dass Jesus für die Zeit nach dem Abschied etwas verspricht, das der Schwere der Trennung, dem Dunklen und dem Grausamen, das dem Abschied anhaftet, angemessen ist.

Interessanter Weise verspricht Jesus seinen Jüngern nämlich nicht ein glücklicheres oder besseres Leben nach dem Abschied und ohne ihn - wie

man es vielleicht erwarten könnte, wenn jemand sagt: es gut für euch, wenn ich gehe.

Nein, sondern Jesus verspricht etwas sehr Merkwürdiges. Er sagt:

Wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

Jesus verspricht den Tröster, der im griechischen Originaltext der *parákletos* heißt, oder gemeinhin der Paraklet.

Seit jeher hat man sich bei den Übersetzungen schwer getan mit diesem Paraklet, den Jesus senden will, wenn er gegangen ist. In der Regel hat man gesagt: das ist der Heilige Geist - und so ganz falsch wird das auch nicht sein.

Aber der Paraklet, den Jesus uns verspricht, dieser Paraklet hat eine ganz bestimmte Aufgabe:

Er ist Beistand, und er tröstet.

Er ist Anwalt und Fürsprecher für die Traurigen.

Er ist Aufmunterung und Ermutigung für die Entmutigten.

Das ist der Paraklet. Für sein Kommen lohnt es sich also Abschied zu nehmen. So müssen wir Jesus offenbar verstehen.

Und das heißt aber auf der anderen Seite nichts anders als: Jesus macht uns kein Glücksversprechen. Kein Versprechen auf Harmonie und Freude.

Sondern Jesus macht uns vielmehr ein Versprechen auf Trost und Beistand.

Ein Leben ohne Traurigkeit und ohne Trostbedürftigkeit scheint für Jesus gar kein richtiges Leben zu sein.

Offenbar ist es so: zum Leben gehört der Abschied und auch das Grausame der Trennung hinzu. Aber um hier nicht wahnsinnig werden zu müssen, sendet uns Gott Trost und Beistand *in* der Trauer und auch *durch* die Trauer. Und in solcher Weise begleitet, können wir das Ganze aushalten und müssen nicht zerbrechen.

Liebe Gemeinde. Für mich macht das Versprechen Jesu auf einen Tröster deutlich:

Trauer und Traurigkeit ist kein Unglücksfall des Lebens. Sondern Abschied, Trennung, Traurigkeit und Trauer sind Erfahrungen, in denen Leben wohnt, in denen das Leben vibriert und brodelte. Und ganz offenbar soll es nach Gottes Willen das Leben auch nur so und nicht anders geben.

Wir sollen wissen: Der Tröster ist an unserer Seite. Er will uns aufrichten in all den Abschieden, die hinter uns liegen. Und er will uns Zuversicht geben für all die Abschiede, die wir noch vor uns haben. Denn in solchen getrösteten Abschieden steckt Leben. AMEN.